

Sammelrezension zu: Hatz, Chr. (2023). *Celtia: Die Kelten vor der Zeitenwende*. Basel: Librum Publishers & Editors. – Hardcover, 15 x 21,5 cm, 2 Karten s/w, 395 S. ISBN 978-3-906897-79-0. / Leskovar, J. (2023). *Salzberg-Göttin: Historischer Roman aus der Hallstatt-Zeit*. Meßkirch: Gmeiner-Verlag. – Paperback, 12,5 x 20,5 cm, s/w, 283 S. ISBN 978-3-8392-0726-0. / Leskovar, J. (2024). *Salzberg-Erbin. Historischer Roman aus der Hallstatt-Zeit*. Meßkirch: Gmeiner-Verlag. – Paperback, 12,5 x 20,5 cm, 2 Karten farbig, 295 S. ISBN 978-3-8392-0406-1. / Leskovar, J. (2025). *Salzberg-Tod. Historischer Roman aus der Hallstatt-Zeit*. Meßkirch: Gmeiner-Verlag. – Paperback, 12,5 x 20,5 cm, s/w, 298 S. ISBN 978-3-8392-0901-1.

Sophie Hüglin

In den letzten Jahren sind im deutschsprachigen Raum eine stattliche Zahl (prä-)historischer Romane erschienen, die in der Eisenzeit, d.h. in der Hallstatt- bzw. der Latènezeit, spielen. Viele davon beziehen sich ausdrücklich auf bestimmte Fundstellen oder Regionen und sind darüber hinaus wenig bekannt. Eine breit-angelegte, systematisierende Betrachtung zeitgenössischer Romane zur Eisenzeit im deutschsprachigen Raum wurde von der Autorin bei der Tagung der AG Eisenzeit in Frankfurt/Oder vorgestellt (HÜGLIN, i. V.). Unter den Autorinnen dieser Romane – es handelt sich fast ausschließlich um Frauen – sind auch zwei Wissenschaftlerinnen, die in dieses literarische Genre gewechselt sind: Christine Hatz, Historikerin aus Basel und Jutta Leskovar, Archäologin aus Linz. Es sind ihre Werke, „*Celtia*“ bzw. „*Salzberg-Trilogie*“, die hier im Feld der belletristischen Keltensromane eingeordnet und hinsichtlich ihrer Erzählweise und ihres wissenschaftlichen Anspruchs charakterisiert werden sollen.

Der Plot und die Erzählweisen im Kontrast

Hatz „*Celtia*“ spielt im schweizerischen Dreiseenland an der deutsch-französischen Sprachgrenze, auch Röstigraben genannt; bei den Seen handelt es sich um den heutigen Bieler-, Neuenburger- und Murtensee. Im Zentrum stehen zum einen das keltische oppidum Bibracte (Mont Beuvray bei Autun), die ursprüngliche Hauptstadt der Haeduer, und zum anderen der spätere Hauptort des Stammes der Helvetier beim heutigen Avenches, lat. Aventicum, eine Stadt aus Stein nach römischem Vorbild. *Celtia*, die Protagonis-

tin steht vor der Herausforderung, sich entweder der Romanisierung zu widersetzen oder den Kulturwandel aktiv zu gestalten, und entscheidet sich für letzteres. Der Roman mit seinen 18 Kapiteln erschien gleichzeitig auf Deutsch und Französisch. Er ist geprägt von inneren Monologen und gespickt mit historischen Personen, Ereignissen und archäologischen Details, die sich dem Fachpublikum gleich erschließen und dem Laien, wenn überhaupt, durch das Studium des Anhangs (ab S. 377). Handlung und Alltagsdialoge sind eher selten, dafür gibt es lange Beschreibungen aus Sicht der Hauptpersonen, innere Monologe und philosophisch-politische und technisch-praktische Dispute. Ein besonderer Kniff sind die abendlichen Gelage, die nicht nur *Celtia*, sondern auch Gästen aus fernen Gegenden erlauben, die bisherige Geschichte der keltischen Stämme im kollektiven Gedächtnis wachzuhalten. Dabei benutzt Hatz in genialer Weise im Roman die Vermittlungsmethoden, die für die Eisenzeit selbst charakteristisch waren: das Erzählen beim abendlichen Gelage.

Leskovar dagegen setzt von Beginn an mehr auf Handlung, Abenteuer und Dialoge. Man fühlt sich etwa bei der Ankunft von Tolan und Arnu im Hochtal des Großen Salzbergs (Band 1, S. 9-13) etwas an Heldenfiguren aus der Fantasyliteratur erinnert. Historisch unglaubwürdig erscheint dabei, dass die beiden Söhne einflussreicher Dynastien scheinbar ohne Eskorte oder Wissen ihrer Eltern einfach so unterwegs sind und waren. In der Eisenzeit gaben Eltern ihren Nachwuchs ab der Pubertät entweder aus Not oder zur Ausbildung in die Obhut Verwandter oder schickten sie sogar als Pflegekinder oder Geiseln etwa in den römischen Kulturraum (vgl. PARKES, 2006). Dies diente strategisch dem Spracherwerb und dem Vertiefen gesellschaftlicher Bande. Tolan und Arnu aber queren hier mit ihren Pferden, gleichsam in Eigenregie, die Alpen und scheinen sich völlig frei zu bewegen. Arnu, der aus einer mehr hierarchisch geprägten Gesellschaft von südlich der Alpen stammt, fällt auf, dass Renis, die Tochter der Bergherrin und seine spätere Geliebte, in der Backhütte schuftet, was bei ihm offensichtlich nicht denkbar wäre (Band 1, S. 20). Aber auch als Archäologin wundert man sich, dass Renis nicht eher in der Textilproduktion tätig ist. Zentralorganisierte Brotherstellung in einem Bergwerkkontext wie Hallstatt wiederum ist vorstellbar, da etwa bei den mittellatènezeitlichen Salinen von Bad Nauheim im heutigen Hessen verkohlte Reste von Weizenbrot gefunden wurden (HEISS & KREUZ, 2007).

Für jedermann bzw. für das Bildungsbürgertum

Dass „*Celtia*“ und die „*Salzberg-Trilogie*“ für unterschiedliche Publika geschrieben sind, fiel auch bei einer Lesung für den Podcast „*Denkmalzeit*“ (073, September 2025) gleich auf: Während sich der Abschnitt aus Leskovars „*Salzberggöttin*“ einfach und ohne Üben von einem älteren Kollegen aus Brandenburg lesen ließ, scheiterte der jüngere Kollege bei „*Celtia*“ nicht nur an den längeren Sätzen und der dichten Beschreibung mit vielen Adjektiven, sondern auch an der Aussprache der keltisch-römischen Ortsnamen wie „*Eburodunum*“, „*Lugdunum*“ und „*Bibracte*“. Deutlicher konnte nicht vorgeführt werden, dass die „*Salzberg-Trilogie*“ sprachlich viel zugänglicher ist, sich an ein breiteres, wohl auch jüngeres Publikum richtet und ohne viel Vorwissen gute Unterhaltung bietet. Damit kann Leskovar nicht nur beim lokalen Publikum reüssieren, sondern potentiell auch z.B. Ferienreisende in Oberösterreich als Leser gewinnen.

Hatz' Roman ist eher etwas für humanistisch Gebildete, mit hohen Ansprüchen und entsprechender Muße. Glücklicherweise gibt es deren noch viele zwischen Basel und Genf und darüber hinaus. Diese Leserschaft genießt sicher die Beschreibungen vertrauter Landschaften, etwa den Blick vom Chasseron im Jura (S. 8-9) oder die Erwähnung historischer Ortsnamen wie „*Aventicum*“ oder „*Vindonissa*“ (S. 149-150); dazu gehört auch die genealogische Einordnung der Protagonistin Celtia als Tochter des Orgetorix (S. 5-6) bzw. des Camilos als Vorfahr des Geschlechts der Camilli von Avenches (S. 379-380). Das gehobene Sprachniveau sorgt bei Hatz zum einen für intellektuelle Abgrenzung zu anderen Lesergruppen und zum anderen bieten ihre Figuren viel Identifikationspotenzial für eine überregionale Bildungs- und Abstammungselite.

Kulturwandel vs. Kapitalismuskritik

Hatz Protagonistin „*Celtia*“ nutzt ihre Bildung und ihren gesellschaftlichen Rang, den Kulturwandel kurz vor der Zeitenwende, hier als Übergang zwischen keltischer und römischer Kultur begriffen, aktiv zu gestalten. Ihre Rollen sind vielfältig: Mal erleben wir sie als Schafzüchterin und Textilhändlerin (S. 22 u. 138), als Vermesungskundige (S. 96-98), als Gastgeberin (S. 72-74) und nicht zuletzt als Politikerin (S. 351). Hatz verwebt sorgfältig historische Fakten mit fiktiven Elementen und strebt eine umfassende Darstellung keltischer Kultur und Geschichte an. Besonders kompetent sind etwa ihre Ausführungen

zur Astronomie (S. 218-219), die sie Celtia in den Mund legt, zu denen sie aber selbst ausgiebig wissenschaftlich gearbeitet hat (z.B. HATZ, 2019). An keiner Stelle wertet Hatz die kulturellen Umbrüche, sondern zeigt „*Celtia*“ im Dialog mit beiden Welten. Weisheit und Wissen findet sie auf beiden Seiten, was sie aber fürchtet und offen kritisiert, sind z.B. Seherinnen, die Frauen Angst einjagen (S. 255). In diesem Sinn ist „*Celtia*“ ein optimistisch-mutmachender, aufklärerischer und sehr informativer historischer Bildungsroman.

Leskovar hat ihre Salzberg-Trilogie von 2023 bis 2025 in dichter zeitlicher Folge vorgelegt. Sie spielt in Hallstatt und an verschiedenen anderen (Fund-) Orten in Oberösterreich. Da wir nicht wissen, wie Hallstatt, einer der bedeutendsten Orte des vorgeschichtlichen Salzabbaus, in der Eisenzeit hieß, nennt Leskovar ihn „*Großer Salzberg*“. Um 600 v. Chr. herrscht dort Bergherrin Sina im Auftrag der Berggöttin über den Salzabbau, der nach strengen Regeln und nur mit Werkzeugen aus Bronze erfolgt. Sinas Sohn Tolan kehrt in Band 1 mit dem gleichaltrigen Arnu, dem Abkömmling eines Salzabbaugeschlechts von südlich der Alpen (dem heutigen Volterra), nach Hallstatt zurück. Tolans Schwester Renis findet bald Gefallen am Fremden, während Tolan selbst, wohl weil er es in Arnus Heimat gesehen hat, auf die aus Sicht seiner Mutter frevelhafte Idee kommt, die Abbaumenge steigern zu wollen. Dazu soll es weniger Feiertage geben und Werkzeuge aus Eisen eingesetzt werden. Da er sich am „*Großen Salzberg*“ nicht gegen die Gemeinschaft durchsetzen kann, weicht er auf den „*Kleinen Salzberg*“, wie der Dürrnberg im Roman genannt wird, aus und führt eine Spaltung der Familie herbei. Band 1 endet mit einem Schuttstrom, der das Bergwerk und die Siedlung von Hallstatt unter sich begräbt und damit geschickt zu erklären versucht, warum wir nur die Gräber, nicht aber die Siedlung zum Hallstätter Bergwerk kennen.

Band 2 ist um 540 v. Chr. angesetzt und spielt in der Zeit von Sinas Erben, die den „*Großen Salzberg*“ wiederaufgebaut haben. Auf der Innenseite des rückwärtigen Buchdeckels findet sich eine Illustration von „*Sinas Stammbaum*“, der ganz entgegen der Gepflogenheiten mittelalterlicher Stammbäume von unten nach oben – wie eben ein Baum wächst – und über die mütterliche Linie geordnet ist. Leskovar hilft der Leserschaft hier nicht nur dabei, einen Überblick über die Familienverhältnisse der Erzählung zu behalten, sondern vertritt auch eine matrilineare Struktur der früheisenzeitlichen Gesellschaften, die sich zumindest für die Hallstattzeit archäologisch nicht belegen lässt.

Der „Kleine Salzberg“ ist in Band 2 voll etabliert, aber es droht Gefahr aus dem Westen: Der machtgierige Gottkönig Chuptrak, der dem „Fürst von Hochdorf“ (einem in einem Hügelgrab bestatteten Mann aus Hochdorf in Baden-Württemberg) nachempfunden ist, will sich das heutige Oberösterreich und seine Salzbergwerke einverleiben, in dem die Gesellschaft noch wesentlich weniger hierarchisch gegliedert ist. Leskovar scheut sich nicht, in der von ihr geschilderten Eisenzeit Gesellschaften Modelle zu konfrontieren und Konflikte auszutragen, die einen an Kapitalismus vs. Kommunismus denken lassen und mit dem, was wir historisch und archäologisch über diese Zeit wissen, kaum belegbar sind. Sie empfiehlt auch ausdrücklich das Werk „Anfänge“ von Graber und Wengrow (2022) als eine – aus meiner Sicht zu anthropologisch-anarchisch geprägte – Sicht auf „eine neue Geschichte der Menschheit“ (Band 2, S. 293), die sie beim Schreiben angeregt hat.

Dreiseenland vs. Topos der Fraueninsel

Gleich von Band 1 an spielt bei Leskovar „die Fraueninsel“ mit ihrer Vorsteherin Barba und ihren Novizinnen eine wichtige Rolle, nicht nur als ein weiblich dominierter heidnischer Sakralort, sondern auch in den Ritualen zu Ehren der Göttin des Salzbergs (Band 1, S. 75-76 u. 101-102). Als realer Bezugspunkt dient hier die Halbinsel Traunkirchen im Traunsee in Oberösterreich mit ihren zahlreichen hallstattzeitlichen Funden (vgl. die Webpage der Autorin: <https://www.juttal-leskovar.at/traunkirchen-die-fraueninsel/>). Der Traunsee bzw. die Fraueninsel ist dann auch in Band 2 auf der Karte auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels zu sehen.

Von Leskovar in Kauf genommen bzw. sogar intendiert sind hier Verwechslungen etwa mit der Insel Frauenwörth im Chiemsee und ihrem frühen Benediktinerinnenkloster oder auch mit dem Avalon der Arthursage. Hier denkt man auch gleich an „Die Nebel von Avalon“ von Marion Zimmer Bradley, den ersten Keltenroman aus Frauenperspektive, mit dem sie 1982 einen Weltbestseller gelandet hat. Eine Insel im See (Avalon) und eine Priesterin (Morgaine) stehen im Zentrum der Erzählung, die ausgehend vom mittelalterlichen Artus-Zyklus den Stoff aus weiblich-feministischer Sicht neu aufbereitet hat (zur populären und wissenschaftlichen Rezeption vgl. z.B. MENDE, 2013).

Bezug zu Funden und Forschung

Hatz gewährt in Vor- und Nachwort (S. 5-7 u. 377-387) und in der Bibliographie (S. 392-394) einen vertieften Einblick in das Making-of ihres Romans und beantwortet dabei viele – ungestellte – Fragen der Leserschaft. Dennoch bleibt so manches Detail offen, etwa ob die Helvetier wirklich ihr Territorium vermessen haben (S. 98) oder ob sie die Erfinder des Sauerbratens waren (S. 142 u. 152). In jedem Fall ist „Celtia“ voll von Details und Dingen, die sich archäologisch-historisch belegen lassen.

Der dritte Band der „Salzberg-Trilogie“ ist um 400 v. Chr., am Übergang zwischen der Hallstatt-Epoche und dem Frühlatène, angesiedelt und beleuchtet eine weitere werdende Salzbergheerin: Adine. Vielfach hat Leskovar in diesem und den vorhergehenden Bänden archäologische Funde und wissenschaftliche Forschungen zur Eisenzeit mit einbezogen, allerdings bleibt sie oft genau Verweise schuldig, die es dem Leser erlauben würden, diese Angaben nachzuvollziehen: So verwertet sie den „vor einigen Jahren“ gemachten und immer noch unpublizierten Fund einer Tonne Eisenbarren in der Donau „in der Nähe von Aschach“, um erzählerisch auf den Transport von Salz, Getreide und Eisen einzugehen (Band 3, S. 163 u. 295). Bei der Schilderung eines Überfalls auf Branu (Band 3, S. 106-107 u. 296) wird das Rechtsprinzip des Schadensersatzes aufgebracht. Hier bezieht sie sich offensichtlich auf die Studien altirischer und walisischer Rechtstexte durch Raimund Karl (2006), den sie aber nicht ausdrücklich nennt oder zitiert. Die Überlegungen von Bergheerin Adine und Dirwen, Adines Cousine, zu wärmeren Sommern in der jüngeren Vergangenheit, haben ihren wissenschaftlich-klimawandelrischen Hintergrund in einem Vulkanausbruch im Jahr 426 v. Chr., der „zwar noch nicht lokalisiert werden kann, dessen Auswirkungen aber dokumentiert sind“ (Band 3, S. 296 u. 298). Sie nennt hier Holger Wendling als Hinweisgeber, zitiert aber nicht die Forschungen an grönländischen und antarktischen Eisbohrkernen, aus denen sich diese Erkenntnisse ablesen lassen (z.B. Sigl et al., 2015, 546). Ebenso wird Kerstin Kowarik im Nachwort dafür gedankt (Band 3, S. 298), dass sie die Autorin „davor bewahrt hat, Nessa auf die Jagd nach einer Ratte zu schicken, die es in der Eisenzeit mit größter Wahrscheinlichkeit noch nicht gegeben hat“. Wie bei Wendling ist Kowarik hier nur Leskovars Informantin, aber kein Hinweis auf aktuelle Forschungsliteratur, die sich konkret mit der Einführung der Tiergattung in Mitteleuropa beschäftigt

wie z.B. Yu (2022). Hier wird es gleichermaßen für interessierte Laien wie auch für Archäologen schwierig, den Fakten nachzugehen, geschweige denn, sie zu überprüfen.

Autorinnen und Zielpublikum – von Frauen für Frauen?

„Celtia“ und die „Salzberg-Trilogie“ repräsentieren trotz ihrer offensichtlichen Unterschiede den deutschsprachigen Keltenroman zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die deutsche Übersetzung der „Die Nebel von Avalon“ wäre dabei als Geburtsstunde dieses Genres anzusehen, das nun mit ein paar Jahrzehnten Verspätung auch im kontinentalen Europa Fuß gefasst hat. Erstaunlich ist, dass die Mehrzahl der Autoren Frauen sind: zu nennen wären hier z.B. Sabine Altenburgs „Eifel-Saga“, Heike Beardsleys und Ulrike Vögls „Donnersberg-Trilogie“ oder „Die Toten vom Salzberg“ von Gudrun Wieser und Marion Wiesler (vgl. Zusammenstellung bei HÜGLIN, i. V.). In diesen Romanen finden sich auch meist weibliche Protagonisten; sei es in der Gegenwart oder in (prä-)historischer Zeit. Die starke Rolle von Frauen ist für die keltische Zeit archäologisch – etwa durch die „Dame von Vix“ – oder mythologisch – durch Figuren wie die irische Königin Medb oder die britische Boudica – belegt und keine feministische Erfindung. Damit kann man annehmen, dass auch die Leserschaft – wie generell bei Büchern – eher weiblich und älter ist (vgl. die Erhebung durch das Schweizerische Bundesamt für Statistik für das Jahr 2024: Lesen von Büchern, E-Books und Comics, 2014, 2019 und 2024: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kultur-medien-informationsgesellschaft-sport/kultur/kulturverhalten/buecher-lesen.html> [1.6.2026]).

Ich vermute, dass den Büchern von Leskovar ein schnellerer Verkaufserfolg beschert sein wird: wegen der starken Präsenz der Autorin auf Social Media und der bewährten Verlagsstrategie der Folgebände. Rein vom Volumen her ist der eine Band von Hatz den dreien von Leskovar ebenbürtig: „Celtia“ hat vergleichsweise nicht nur größere Abmessungen, sondern ist auch dichter gesetzt und geschrieben. Die „Salzberg-Trilogie“ würde ich Jugendlichen und Laien empfehlen, während Kenner und Spezialisten noch lange und immer wieder Freude an „Celtia“ haben werden.

Literatur

073 Archäologie-Kongress in der Mitte Europas. In *Denkmalzeit, der Podcast des Brandenburgischen Landesamtes*

für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, 26.9.2025 (Interview mit S. Hüglin und Vorlesung aus *Celtia* und der *Salzberg-Trilogie*, von Min. 07:58 bis 20:42) <https://hyg7ey.podcaster.de/2025/09/26/073-archaeologie-kongress-in-der-mitte-europas/> [1.6.2026].

Graeber, D. & Wengrow, D. (2022). *Anfänge: Eine neue Geschichte der Menschheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Hatz, Chr. (2019). Erkenntnisse der antiken mathematischen Geographie im Kontext einer spätkeltischen Elite? In R. Karl & J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 8. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie*. (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 49) (S. 253-266). Linz: Oberösterreichisches Landesmuseum.

Heiss, A. G. & A. Kreuz (2007). Brot für die Salinenarbeiter – das Keltenbrot von Bad Nauheim aus archäobotanischer Sicht. *HessenArchäologie* 2006, 70-73.

Hüglin, S. (i. Vorb.). Trilogien und Kelt(inn)enepen – archäologisch-historische Romane zur Eisenzeit im deutschsprachigen Raum. In *Eisenzeiten erzählen – Narrative, Vermittlung, Forschungsgeschichte*. (Proceedings der AG Eisenzeit, anlässlich der Verbandstagung des MOVA, des NWVA und des WSA in Frankfurt (Oder) und Słubice, 8.-11. September 2025).

Karl, R. (2006). *Altkeltische Sozialstrukturen*. Budapest: Archaeolingua. <https://homepage.univie.ac.at/raimund.karl/Sozialstrukturen.pdf> [1.6.2026].

Mende, I. (2013). Zimmer Bradley, Marion: *Die Nebel von Avalon*. *KinderJugendmedien.de*, 1.5.2013. <https://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/werke/668-zimmer-bradley-marion-die-nebel-von-avalon> [1.6.2026].

Parkes, P. (2006). Celtic Fosterage: Adoptive Kinship and Clientage in Northwest Europe. *Comparative Studies in Society and History*, 48(2), 359-395. <https://doi.org/10.1017/S0010417506000144>.

Sigl, M., et al. (2015). Timing and climate forcing of volcanic eruptions for the past 2,500 years. *Nature*, 523, 543-549. <https://doi.org/10.1038/nature14565>.

Yu, H., et al. (2022). Palaeogenomic analysis of black rat (*Rattus rattus*) reveals multiple European introductions associated with human economic history. *Nature Communications*, 13, 2399.

Sophie Hüglin

Rebgasse 66

CH-4058 Basel

sophie.hueglin@uni-tuebingen.de

<https://orcid.org/0000-0003-1537-127X>